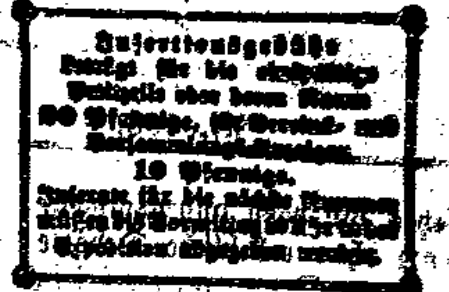


Volkswacht



für Schlesien, Posen und die Nachbargebiete.
Organ für die werkhätige Bevölkerung.
Mit der illustrierten Beilage „Die Neue Welt“.

Nr. 108.

Samstag, den 9. Mai 1896.

7. Jahrgang.

Ein wahrer Kulturkampf.

Der Frühling hat eine Menge von Arbeitseinstellungen gebracht und dem behähigen Spektator begnügt es zu grübeln. Für ihn ist die alte Weltordnung schon halb aus den Angeln gehoben, wenn die Arbeiter Ansprüche auf höhere Löhne und kürzere Arbeitszeit machen, grade wie bei gewissen alten Weibern das Menschengeschlecht unrettbar der Verderbnis geweiht ist, seitdem die Dienstmädchen Hüte tragen. Der Spektator kann sich nun einmal von einer Arbeitseinstellung keinen anderen Begriff machen, als daß dieselbe aus der Faulheit, Desinteresse und Geizgier der Arbeiter entspringt, und grade dieser Art Leute, die in der Lage sind, niemals arbeiten zu müssen, die Rentenverzehrer, Dividendenschlüder, Müßiggänger und Pflasterer aller Art, sind am meisten sündlich empört, wenn die Arbeiter den Neun- oder Zehnstundentag verlangen. Es liegt darin eine Art brutalen Instincts, denn die Leute des arbeitslosen Erwerbs haben den dunklen Drang, eine möglichst intensive Ausbeutung der Arbeitskraft zu wünschen. Sie glauben, darin eine Garantie zu finden, daß ihre Hüfen, Rentien und Dividenden dauernd fließen.

Die letzten Jahre haben verhältnismäßig wenig Ausfälle von industriellen Arbeitern gebracht. Den Grund der Erscheinung, daß jetzt häufiger um bessere Arbeitsbedingungen und höhere Löhne gestritten wird, sucht die bürgerliche Presse in einem wirtschaftlichen Aufschwung der letzten Zeit. Daß ein solcher stattgefunden hat, kann nur in sehr relativer Weise behauptet werden. Gewiß wogen in verschiedenen Branchen gute Geschäfte gemacht worden sein, aber den Vortheil haben nur die Unternehmer gehabt, denn das Ansehen der Arbeiterkräfte ist so groß, daß es von der Nachfrage nur in ganz besonderen Fällen noch überflügelt wird. Die Handelsverträgepolitik hat ohne Zweifel für die Arbeiter insofern eine gute Wirkung gehabt, als sie den Arbeitern Beschäftigung gesichert hat, die ihnen ohne Handelsverträge verloren gegangen wäre. Ob aber darum auch die Löhne und die Arbeitsbedingungen überhaupt besser geworden sind, das ist eine andere Frage. Die Maschinenindustrie und die Bergbauindustrie weiblicher und jugendlicher Arbeitskräfte vermindern ein merkliches Steigen der Löhne. In einzelnen Industrien verschlechtert sich die Lage der Arbeiter immer mehr. Namentlich in solchen, die Luxusartikel produciren. Das zeigt sich namentlich in der Bijouterie; die Löhne der Gold- und Silberarbeiter sind um ein Schiefel zurückgegangen. Die Frage der Verkürzung der Arbeitszeit hat in dieser Beziehung eine für die Arbeiter sehr unliebsame Lösung erfahren; der Mangel an Absatz der Waare hat bewirkt, daß nur noch 250 Tage im Jahre gearbeitet wird. Auch in dieser Industrie sind unverhältnismäßig viel weibliche und jugendliche Arbeitskräfte herangezogen worden. Daß der Waarenmangel, kommt von der mangelnden Kaufkraft der heimischen Bevölkerung und von der steigenden Concurrenz des Auslandes in den Exportgebieten. Für die Gold- und Silberarbeiter sind schwerlich Concurrenzen vorhanden, die bei einem Anstehen den Erfolg verbürgen.

Man sieht daraus, daß es nicht schablonenmäßig beurtheilt werden kann, wenn die Ausstände sich plötzlich mehren. Ob die Arbeiter einen halbes Duzend Wochen für gewinn suchen, das hängt nicht nur von den geschäftlichen Conjunctionen, von der größeren oder geringeren Ueberfüllung des Arbeits-

marktes und von der Stärke der Organisationen, sondern auch noch von den besonderen Umständen ab, die jeder einzelne Industriezweig aufweist.

Wir sind sicherlich die entschiedensten Gegner aller Streiks, die ohne gegründete Aussicht auf Erfolg unternommen werden. Andererseits aber können wir nicht feindlich und dringend genug wünschen, daß den Arbeitern die Benutzung der gegenwärtigen Conjunctionen die erwünschten Erfolge bringen möge.

Der große Kampf der Arbeiterbewegung ist einbreischer; auf politischem Gebiet wird um die politische Macht gerungen und auf socialpolitischem Gebiet erstrebt man durch die Gesetzgebung den Schutz des Arbeiters gegen die groben Auswüchse des Capitalismus. Damit verbindet sich in den Fachorganisationen der Arbeiter der große Kampf für bessere Arbeits- und Lebensbedingungen.

Die herrschenden Klassen mögen noch so heuchlerisch über „Begehrlichkeit“ schreien, wir nehmen das nicht ernst. Denn das Unternehmertum berührt jede, auch die kleinste Gelegenheit, den Arbeitern die Löhne zu kürzen, die Arbeitszeit zu verlängern und an Productivkosten zu sparen. Und die Arbeiter sollten nicht jede Gelegenheit ergreifen, die ihnen eine Erhöhung ihrer Löhne, eine Verkürzung ihrer Arbeitszeit bringen kann? Leider kommen solche Gelegenheiten nur zu selten. Das bewirkt die Ersparnis an Arbeitskräften, welche die modernen Productionsmittel dem Unternehmer gestatten, sowie die Verkümmernng des Coallitionsrechts.

Daß die Arbeiter in diesem wirtschaftlichen Kampf Erfolge erringen, muß Jedermann, dem die Zukunft unseres Volkes nicht gleichgültig ist, der dringendste Wunsch sein. Die übermäßige Ausbeutung der Arbeitskräfte führt nicht nur den Volkskörper einem schließlichen Nuthum und Kräfteverfall entgegen; sie schädigt auch enorm die geistige Fortentwicklung nicht nur, weil der Arbeiter für seine Lebenshaltung in dem Erwerb seines kümmerlichen Lohnes aufsteht. Das Elend macht stumpf und wenn die Massenarmuth einmal einen gewissen Grad überschritten hat, kann geht leicht der Masse das politische Verstandniß sowohl als auch die Ausdauer in dem politischen Kampfe verloren.

Nichts ist verfehlter als die so oft verkommene Annahme, daß der Sieg der Arbeiterbewegung nur unter Umständen erfolgen könnte, wenn nur das Masseneleud den denkbar äußersten Grad erreicht hätte. Das könnte zu ganz unerwünschten Consequenzen führen. Gewiß ist das Elend mit seinen schrecklichen Wirkungen der Gegenstoß auf die Auswüchse des Capitalismus, der die Correctur der mangelhaften Productions-Verhältnisse herbeiführen wird. Aber das Elend darf nicht so weit kommen, daß den Arbeiter die Etharchie des Elends erfasst und er in dumpfer Hoffnungslosigkeit sein trauriges Schicksal über sich ergehen läßt. Es ist kein Zufall, daß in so vielen Gegenden, wo die Arbeiter im schrecklichsten Elend dahingleiten müßten, bei den Wahlen immer die reaktionären Parteien den Sieg davon tragen.

Der Kampf der organisierten Arbeiter um bessere Lebens- und Arbeitsbedingungen ist daher ein wirklicher Kulturkampf, der es verhindern will, daß das Leben Derjenigen, welche die Berthe Klassen zu einem bloßen Vegetieren werde, das eines jeden Menschen unwürdig ist.

Die bürgerliche Verleumdungskunst hat es so lange fertig

gebracht, daß in jedem Streit ein Auswuchs der Trägheit und Begehrlichkeit erblickt würde. Das beschränkt sich heute auf die Dummen und Böswilligen; die ernsthaften und klüglichen Elemente in unserem gesammten Volke haben es längst erkannt, welche Bedeutung der wirtschaftliche Kampf der Arbeiter hat.

Und von dieser Erkenntnis werden immer weitere Kreise ergriffen werden. Die Menschlichkeit gebietet, daß man im Menschen eben mehr erblickt, als nur ein Ausbeutungsobject für den Capitalismus.

Politische Rundschau.

Berlin, den 8. Mai.

Aus dem Reichstage. Heute berieht der Reichstag zunächst in zweiter Lesung die Gesetzesentwürfe der Abg. Förster und Bloch, betreffend die Aufhebung des Impfwanges. Schmidt, Frankfurt, der zuerst das Wort ergriß, betonte ausdrücklich, daß er nur im Namen eines Theiles der Fraktion spreche. Die Fraktion als solche und die Partei als solche haben eben — was sehr viele Genossen noch immer nicht zu wissen scheinen — mit solchen Angelegenheiten, so wichtig sie dem Einzelnen erscheinen mögen, nichts zu thun: sie erstrebt Ziele rein politischer und socialpolitischer Art. Besonders wohlthuend berührte die Objectivität und die Zurückhaltung, mit der Gen. Schmidt sein Thema behandelte, während der antilehentliche siebenmehrmehr Förster durch maßlose Utopisterei — er brachte u. A. die immer mehr zunehmende Sterilität der Frauen in Verbindung mit dem Impfwang — unangenehm aufstell. Die Regierungsabtreter: Oberstaatsarzt Dr. Wernz und Geheimrath Knebler vertheidigten geschickt den Impfwang. Welche Anträge wurden abgelehnt, angenommen dagegen eine Resolution Förster-Reichhaus, die die Einsetzung einer freien Commission von Impfstreuen und Impfstegnern vom Bundesrath fordert, in der wohl namentlich Prof. Förster seinen echt germanischen Rehelden ausstoßen will. Den zweiten Punkt der Beratung bildeten die Anträge Kolbus-Auer, betreffend das elfjährige Preßgesetz. Unser Gen. Hueb erbrachte nach einigen einleitenden Worten des Uffiziers Winterer ein fürchterliches Material an Perwähnungen, die Gesetz berechtigt mit Willkür in dem unglückseligen „Bruderlande“ angewendet haben. Der wirksamste Trumpf, den der Registrarsabtreter Hein dagegen auszuspielen meinte, war, daß er dem Abgeordneten das Wort gäbe, er sei es nicht opportun, deutsches Preßrecht im Maß anzuhängen, sei es nicht bei — wer zweifelt daran? — der Nationalliberalen Marquardsen, Prinz Hohenlohe, Onkel Othowig's Sohn und Graf Rindburg-Strunm, der das deutsche Preßrecht für zu liberal erklärte. Centrum, Antisemiten und Freisinnige erklärten sich in schroffen Worten für welche Anträge und stimmten für sie. Darauf wurde noch das Gesetz gegen den unlauteren Wettbewerb angenommen. Die nächste Sitzung ist für Montag angesetzt. Auf der Tagesordnung steht die zweite Beratung des Zuckersteuergesetzes.

Das preussische Abgeordnetenhaus trat am Freitag in die dritte Beratung des Gesetzesentwurfs, betreffend Regelung der Richtergehälter, ein. Di. Debatte drehte sich wesentlich um § 8, den sogenannten Affloren-Paragrafen, den das Haus in zweiter Lesung abgelehnt hat und dessen Wiederherstellung die Conservativen beantragten. Der conservative Antrag wurde mit 198 gegen 181 Stimmen abgelehnt, die übrigen Paragrafen des Ge-

Berliner Märztage.

Eine geschichtliche Erzählung von Michel Deutsch.

Seine Worte galten einem hochaufgedrossenen blonden Neutnant, der, um sich unkenntlich zu machen, einen schlichten Soldatenmantel angezogen hatte und von der dunklen Einsicht der verarmten Schwarzstrafe die Soldaten mit aufschneidenden Worten in den Kampf trieb. Auf Sprungweite war Anton bereits dem Blonden nahe gekommen, da legte es sich plötzlich wie ein dunkler Schleier auf seine Augen, die Waffe entfiel den erschöpften Händen, und er sank bewußtlos zu Boden. Rasch sprang Florian auf den Stürzenden zu, um ihn hinter die Barrikade zu schaffen, aber schon hatte ein halbes Duzend großer Fäuste den Träger gepackt und ihn sammt seiner Laß zu Boden gerissen.

„Wart, Jung, dat will'n wi Di besorgen“, schrieb ein lustiger pommerischer Jurge ihn an, her erst vor wenigen Monaten den Schäferkittel gegen des Königs Hock vertauscht hatte.

Mit Hilfe seines Nebenmannes zerrte er den Schneider an den Beinen unter dem regungslosen Körper Rowalla's hervor, um ihn als Gefangenen abzuführen.

„Was hab' ich Erh gelhan?“ rief Florian schreitend hervor, indem er verzweifelt um sich griff und einen Halt zu gewinnen suchte. „Sehr Ihr nicht, daß ich . . . ihn nur wegtragen wollte?“

„Schlag den Hund nieder, wenn er nicht mitgeht“, schrie der Neutnant aus seinem Winkel.

Schon hatte der Pommer den Kolben aufgenommen, um ihn auf den Schadel des kleinen Sachsen niederzulassen zu können, als plötzlich von der Planke her eine Gürtengefäß auf

den Angreifer zusprang und ein furchtbarer Säbelhieb ihm zwei Finger von der Hand trennte.

„Vivat Polonia! Vivat!“ bröhnte es laut von Herrn Kasimir's Lippen — denn er war es in allereigenster Person, der dem Schneider das Leben gerettet hatte. Und während Florian sich vom Boden aufriffte, um das begonnene Rettungswerk zu vollenden, stürmte der Schlachzig mit geschwungenem Säbel ins Kampfgetümmel hinein.

Der blonde Offizier war sein Ziel. Aber der Wagemuth des Tapferen sollte gar übel entlohnt werden: die selbstsame Erscheinung hatte bereits die Aufmerksamkeit des Feindes erregt, und von mehreren Seiten zugleich stürzten sich die Soldaten auf den verwegenen Schnürred.

„Den bringt mir lebendig“, rief der Offizier im Soldatenmantel, „einen Thaler auf Schnaps, wenn Ihr's kriegt!“

Die Aussicht auf die versprochene Belohnung spornte den Eifer der Soldaten. Mit Löwenmuth wehrte Herr Kasimir sich gegen die Uebermacht, Blig auf Blig kreuzte sein Säbel die feindlichen Bajonnette. Da war ein heftiger Stoß ihn platt auf den Bauch, und triumphirend schleppten die Soldaten ihn über den Kampfplatz.

Aber noch gab der Ueberwundene sich nicht verloren: ein furchbares Gebrüll entfloß seinem Geldemunde und vermehrte den Freunden die Gefahr. Und an der Brustwehr der Barrikade erschienen ein paar geängstigte Mädchen: geächter und starrten in banger Spannung nach der wilden Scene.

„Hilfe! Rettung! Unser Völk gefangen!“ ertönte ihr durchdringendes Geschrei. Die wichtigsten von ihnen, Bertha Juchnik voran, stürzten paar handfeste Purschen unter Ferdinand's Führung isolaten

ihnen nach. Mit wenigen Sägen waren sie an der Seite der Verfolger.

„Willst'n woll lassen, Kerl!“ schrie Bertha während den einen der Garbissen an, die Herrn Kasimir bei den Armen festhielten und mit heftigen Stößen vorwärts drängten. Gleich einer wilden Raze krallte sie sich in seinen Arm fest und biß ihn so empfindlich ins Fleisch, daß der junge Kriegermann vor Schmerz laut aufschrie und den Gefangenen aus seiner Umklammerung löschte.

Statt vom Rücken löschte Herr Kasimir sich nun von links und rechts gepackt, doch waren es Freunde, die ihn umschlangen. Nur seine Beine waren noch in der Gewalt des Feindes. Ein heftiges Scharmügel entspann sich, Soldaten und Bürgerliche eilten von allen Seiten herbei, und bald sah Herr Kasimir sich inmitten eines Rudels von Weuschen, die sich um die irdische Hülle seiner Heldenseele die Köpfe blutig schlugen.

Da ertönte plötzlich auf Seiten der Garben das Signal zum Rückzug. Der feste Plan, die Barrikade mit ein paar Gesehrtalolen und Bajonnettsalben zu nehmen, war an dem kraftvollen Widerstand des Volkes gescheitert. Vom Gurtackgeschrei der Barrikadenkämpfer verfolgt, zogen die Truppe sich nach dem Ausgang der Breiten Straße zurück. Die wildbewegte Gruppe, die sich um den Polen gebildet hatte, löste sich auf. Während die Mannschaften, mit dem blonden Neutnant an der Spitze, aus dem Bereich der feindlichen Feuer zu entkommen suchten, leiteten Ferdinand und Bertha Juchnik den glücklich ertöten Herrn Kasimir nach der Barrikade zurück.

Nur mit Hilfe seiner Begleiter vermochte der Verbauernswehrke, dem alle Glieder wie ausgerodet waren, die Brustwehr zu erkletter.

„Alle Kroch'n f. mir haben zerklagen, die Hundelocher“,

Die Reise nach Breslau macht sich bezahlt

für Denjenigen, der selbst den reichsten Bedarf für sich oder seine Kinder hat

Wenn man in der „Goldenen 74“ kauft.

Es Jeder findet dort nach seinem Geschmack bei der riesig großen Auswahl — für jede Figur — passende Sachen vorrätig — für den einfachsten Mann wie nobelsten Cavalier die

elegante

Herren- u. Knaben-Garderoben

wie sonst nur nach Maß auf Bestellung gefertigt werden.

Aufgepaßt! nur 1. Etage Ohlauerstraße 74, nur 1. Etage

befindet sich unser weltberühmtes Stablfissemment — eine Ehrenswürdigkeit Breslau's, nur da allein

wird so spottbillig verkauft.

Sommer-Paletots für Herren und Knaben von 3 Mk. an. Anzüge von 2 1/2 Mk. an. Hosen von 1 Mk. an. Westen von 50 Pfg. an. Havelots von 7 Mk. an. Herren-Wasch-Anzüge von 3 Mk. an. Cuffre-Jaquets von 2 Mk. an. Haus-Röcke von 1 Mk. an. Garten-Röcke von 1 Mk. an. Knaben-Wasch-Anzüge von 2 Mk. an. Schui Anzüge von 2,50 Mk. an. Staub-Mäntel von 3 Mk. an. Bayre-Anzüge für Herren und Knaben von 8 Mk. an. Sommer-Anzüge von 4 Mk. an. Hochfeine Jaquet- und Rock-Anzüge von 10 Mk. an. Frühjahrs-Caletots von 8 Mk. an. Pelerinen-Mäntel von 8 Mk. an. Reise-, Braut- und Gesellschafts-Anzüge von 16 Mk. an. Solide Stoffhosen von 3 Mk. an. Hohenzollern-Mäntel für Herren und Knaben 20 Prozent billiger wie überall. Schlafröcke von 7 1/2 Mk. an. Knaben-Anzüge viele Modelle darunter von 3 Mk. an.

Goldene 74.

BRESLAU, 74 Ohlauerstraße 74 nur in der 1. Etage.

Grösstes Versandhaus in Schlesien.

Billigste und reellste Bezugsquelle für Wiederverkäufer.

Vorsicht! Dass Niemand sich in den Laden locken lässt von Leuten, die nicht auf Kundenschaft rechnen — und es nur darum zu thun ist — ein Mal Jeden reinzulegen.

Größte und billigste Hutfabrik

Hüte mit Controlmarke

Gustav Nowak

Friedrich Wilhelm-Strasse 77, Ecke Königsplatz.

H. Silberstein,

Strengste Preise.

Friedrich-Wilhelmstr. 71.

Strengste Preise.

Costüme, Blousen, Kinderkleider, Neuheiten in Kleiderstoffen, staunenswert billig.

Rohtabake

Herblichste Bezugsquelle, z. B. Präziser, No. 68, 75, 80, 85 B. Brasil mit Felix, unblutreich, No. 85 B. gebildet, 80, 100, 125, 140, 150, 160 B. Legen über Sonnenlicht u. Decke. Fekermärker, 73 u. 80 u. 82, No. Domingo, 90, 100 u. 110 B. Carmen, reichhaltigstes Blatt, 130 B., dann noch 110, 116 und 120 u. 82, No. Samaras, in alle Größen, nach 150 B. 5-7 B. u. 1/2 No., darunter auch g. u. H. & S. u. 170 bis 200 B., jedes gr. Stück mit 25 B. mit 1/2 B. bedend. Semembak Deli Matschy, best. ganzes Blatt 325 B. Q. B. X. L. 2 u. 350 B. F. Deli Matschy, best. reines Blatt. Java-Landblatt, 105, 110 und 130 B. u. 1/2 No. 3740 Java-Einlage, 90, 95, 100 B. diese sind im 1/2 in allen andern Kabineten und größer noch bei unserer Hauptabtheilung 90, Robert. Versand gegen Nachnahme. Hier bilden u. gute Cigarren fabriciren mit. Ihre Zehnte bei Albert Kramelowsky, Breslau, Ring 60, Ecke Oderstr., Cigarrenfabr., Cigarren u. Rohtabak.

Wilhelm Langner

Cigarrenfabrik Bismarckstrasse 38 am Ende des Sager-Klosterplatzes Cigarren eines gemäßigten Beschneidung.

Große Ausverkauf

fertiger

Herren- u. Knaben-Garderoben

findet

902

nur noch bis Pfingsten

Ring 37

statt.

Pariser & Strassner.

MARGARINE

Fochfeinste

Victoria

Melieerei



HOLLANDISCHEN VEREIN FÜR MARGARINE-FABRIKATION
Cleve
Wahnschaffe & Co.
Rotterdam

Is best unbeschränkt des Beste in unerreichter Güte und Vollkommenheit mit jedem Konkurrenzfabrikate Auf Schutzmarken zu achten.

Rohtabake!

Guano-Zucker 1 1/2, 2, 3, 4, 5, 6, 7, 8, 9, 10, 11, 12, 13, 14, 15, 16, 17, 18, 19, 20, 21, 22, 23, 24, 25, 26, 27, 28, 29, 30, 31, 32, 33, 34, 35, 36, 37, 38, 39, 40, 41, 42, 43, 44, 45, 46, 47, 48, 49, 50, 51, 52, 53, 54, 55, 56, 57, 58, 59, 60, 61, 62, 63, 64, 65, 66, 67, 68, 69, 70, 71, 72, 73, 74, 75, 76, 77, 78, 79, 80, 81, 82, 83, 84, 85, 86, 87, 88, 89, 90, 91, 92, 93, 94, 95, 96, 97, 98, 99, 100.

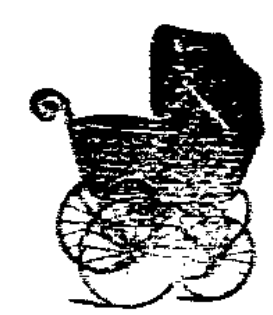
Sämmtliche Schuhwaren

für Herren, Frauen und Kinder aller Art und auf Bestellung nach jedem Maßstab u. besten Beschneidung

E. Stengritt,

Schuhmacher-Meister.

Matthiasstraße 74. am Ende der Hauptstraße.



Korb- und Kinderwagen-Fabrik

F. Werner

Harrasgasse 45, (an der Liebigshöhe)
8,50! größte Auswahl von 18,50 an. Kinderwagen an. und sämtlichen Korbwaren. Durch wenig Reklame die billigsten Preise.

Sonnabend, den 9. Mai 1896.

(Fortsetzung aus dem Hauptblatt.)

die Notwendigkeit der Organisation noch nicht begriffen hat, wird das so bleiben. Daran ändert kein Streik etwas, mag er an Umfang noch so groß sein.

Der Streik in der Schuhfabrik von Oppenheim u. Meyer und in der Schafschmiederei von Loges u. Bernice in Fernau dauert unverändert fort, da die Fabrikanten Oppenheim und Meyer bei den gepflogenen Verhandlungen wohl eine geringe Lohnzulage zugestanden, sich aber weigerten, sämtliche Arbeiter wieder einzustellen, und sich das Recht der Auswahl vorbehalten, welches Anerbieten von den Arbeitern zurückgewiesen wurde. Die Streikenden ersuchen die Kollegen, sie in diesem Kampfe um die Erhaltung der Organisation willen thätig zu unterstützen und bitten um solibarisches Verhalten. Die Agitationskommission der Schuhmacher Berlins.

Die Textilarbeiter der mechanischen Weberei Leopold Abeles und Söhne in Roth-Kosletz in Böhmen wurden wegen schlechter Löhne gezwungen, die Arbeit einzustellen, nachdem die von den Arbeitern vorgelegten Forderungen nicht erfüllt wurden: 1) Erhöhung des Lohnes, 2) Verkürzung der Arbeitszeit um eine Stunde täglich, 3) Entfernung des Meisters Vincenz Sudolik. Die Zahl der Streikenden beträgt 700.

Alle Briefe und Sendungen sind an Josef Picha in Roth-Kosletz, Böhmen, zu richten.

Soziale Uebersicht.

Landwirtschaftliche Zwangsversteigerungen in Preußen 1886/1887 bis 1894/1895. An land- oder forstwirtschaftliche benutzten Grundstücken von weniger als zwei Hektar, deren Besitzer im Hauptberufe Landwirth war, wurden nach der Statistik vom 1. October im Jahre 1886/1887 2309 Grundstücke mit einem Umfange von 81,023 Hektar, 1887/1888 1691 Grundstücke mit einem Umfange von 61,657 Hektar, 1888/1889 1504 Grundstücke mit einem Umfange von 61,268 Hektar, 1890/1891 1359 Grundstücke mit einem Umfange von 54,643 Hektar, 1891/1892 1197 Grundstücke mit einem Umfange von 61,926 Hektar, 1892/1893 1865 Grundstücke mit einem Umfange von 83,706 Hektar, 1893/1894 1623 Grundstücke mit einem Umfange von 68,844 Hektar, 1894/1895 1290 Grundstücke mit einem Umfange von 59,941 Hektar.

Im allgemeinen nahmen also die Zwangsversteigerungen nach Zahl und Umfang ab, und nur das Jahr 1892/93 zeigt mit einer erheblichen Zunahme ein, der jedoch in den nächsten beiden Jahren wieder eine Abnahme gefolgt ist. Da nach der Berufszählung von 1892 (diejenige von 1895 ist noch nicht abgeschlossen) 961,203 solche Betriebe mit 23,76 Millionen Hektar vorhanden waren, so erscheint die Versteigerungszahl in keinem Jahre besonders hoch. Bietet man auch die Hauptbetriebe von weniger als 2 Hektar in Betracht, so verschiebt sich auch dadurch das Bild nur unwesentlich; im letzten Jahre (1894/95) z. B. ergeben sich dann 1566 Versteigerungen mit 60,278 Hektar Bodenfläche, in der ganzen Berichtszeit aber 19,413 mit 671,368 Hektar Fläche, während landwirtschaftliche Hauptbetriebe überhaupt 1,232,168 mit 24,12 Millionen Hektar Fläche vorhanden waren. Im ganzen Westen ist der Umfang der Zwangsversteigerungen sehr unbedeutend. In den Provinzen Westpreußen und Posen allerdings waren während der Berichtszeit rund 7 und 6 vom Hundert der Wirtschaftsläche der Zwangsversteigerung verfallen. In sämtlichen Berichtsjahren wiederholt sich die Erscheinung, daß die kleineren Besitzungen verhältnismäßig weniger an den Versteigerungen theilgenommen, als die größeren. Die Grundstücke von 200 Hektar und darüber z. B. umfaßten in den letzten 5 Jahren 57,97 bis 60,74 v. H. der versteigerten Fläche, während sie bei der Gesamtfläche der landwirtschaftlichen Hauptbetriebe nur mit 29,86 v. H. theilgenommen waren, bei gleichmäßiger Vertheilung der Versteigerungen auf sie also kaum ein halb so großer Flächenumfang entfallen wäre.

Diese statistischen Nachweise widerlegen die Behauptung der Großgrundbesitzer-Interessenten, daß der landwirtschaftliche Betrieb von Jahr zu Jahr schwieriger werde und dringend der staatlichen Beihilfe bedarf. Zahlen sind unbedeutende Dinge.

Technik und Wissenschaft.

Ueber die Geschichte unserer bekanntesten Gemüse sprach jüngst Johannes Trojan in der Gesellschaft für volkshämliche Naturkunde zu Berlin. Einem Bericht der „Magdeb. Ztg.“ entnehmen wir folgendes aus Trojan's Angaben: Die Vegetarier können mit den heutigen Verhältnissen zufrieden sein; sie haben, im Vergleich zu unseren Vorfahren, zu Beginn unserer Zeitrechnung viel Abwechslung und in den Conserven zu jeder Jahreszeit ihr Wohlthunendes des Gemüths. Unsere Vorfahren waren im Wesentlichen auf das Getreide und die Waldbereyen und Pilze angewiesen. Auch diese sind sehr gute Sachen, aber man hat sie nur zu gewissen Jahreszeiten und außerdem sind sie durchweg nicht geeignet, satt zu machen. Was wir heute unter Gemüse zusammenfassen, haben wir erst durch die Cultur ursprünglich wild wachsender Pflanzen gewonnen. Wie? ist in vielen Fällen mit Sicherheit nicht zu beantworten. Viele Gemüse finden wir in der „zahmen“ und „wilden“ Form noch neben einander, wie die Mohrrübe und verwandte Doldenpflanzen. Die wilde Pflanze ist durchweg kleiner, fastiger und holziger, aber sie hat den bezeichneten Geschmack und Geruch mit der zahmen gemein. Bei der Zähmung der Pflanzen für den Genuß ist der Mensch in Manchem dem Geschmack der Thiere gefolgt, auf Anderes hat ihn die erfunderische und feindliche Noth gewiesen. Die „Zähmung“ enthebt die Pflanze dem Kampf ums Dasein, den sie in der Wildheit führen muß; sie erhält jetzt den besten Boden und die beste Nahrung und wird, wie es auch dem Menschen in ähnlicher Lage zu geschehen pflegt, „dick und fett“. Die Veränderungen, die sich so entwickeln und theilweise krankhaft sind, fallen unter den Begriff der Spielarten; aber auch ohne Zuthun des Gärtners entwickeln sich Bastardarten. Linse, Erbse und Bohne, die unsere Vorfahren neben dem Getreide gekannt haben, waren ursprünglich im Feldbau und kamen erst später in den Garten. Die Erbe ist Gartenfrucht erst geworden, seitdem man sie grün ist, und das ist nicht viel über hundert Jahre her. Vor einem Jahrhundert kostete eine Viertel-Meße, aus Holland bezogen, in Paris noch 100 Francs, die große oder Hauzererbe, die in Berlin wenig beliebt ist, schätzte Herr Trojan hoch. Von der Bohne glaubte man früher, daß sie aus Indien zu uns gekommen sei, jetzt nimmt man mit Professor Walz an, daß wir sie aus Amerika erhalten haben. Die Sandbohne ist in Berlin wenig beliebt, wird aber, um so mehr im Uebermaß, an der ganzen Küste und im Norden, namentlich im Rheinland. Kein Gemüse zeigt so

viele Spielarten wie der Kohl. Das eigentliche Spargel ist auch hier oft krankhaft, wie beim Blumenkohl, dessen Samen sehr theuer ist. Unter den weißen Kohlräben ist am schmackhaftesten die Teltower; aber hier gilt Aehnliches wie beim Rüdesheimer Wein, der Kreis Teltow ist gar nicht groß genug, um so viel Rüben hervorzubringen, als gegessen werden. Ausgangspunkte für eine weitere Verbreitung kultivirter Pflanzen sind namentlich die kaiserlichen Hofgärten und die Klostergärten, besonders die der Cistercienser gelassen. In einer Verordnung Karls des Großen finden wir als Pflanze der Gärten auf den kaiserlichen Gütern u. s. auch schon die Zwiebel (italienisch Cybola, daher berlinisch „Bolle“). Der Spinat ist in Deutschland noch nicht alt, im 16. Jahrhundert wurde er noch als etwas Neues angesehen. Der Spargel, ein Liliengewächs, hat seine Heimath am Mittelmeer. Unter den Fruchtgewächsen spielt die vom Himalaya stammende Gurke namentlich unter den slavischen Völkern eine große Rolle. Neben ihr kommen letzthin die Tomaten sehr in Aufnahme. Die Schwarzwurzel, die Deutschland erst seit dem 16. Jahrhundert kennt, sieht man jetzt schon in unmittelbarer Nähe von Berlin angebaut. Die Zuderwurzel wurde von den Germanen aus Asien mitgenommen und war schon bei den Römern hochgeschätzt. Die Kartoffel haben wir, entgegen älteren Ansichten, von den Spaniern aus Amerika bekommen. In Berlin wurde sie zuerst im Lustgarten gebaut. Nach dem Berichte Gelpohl's hat man schon früh die Bratkartoffeln und eine Art Kartoffelsalat gekannt, mit dem Kochen der gewöhnlichen Kartoffel aber zunächst sehr viel Umstände gemacht. Ihre Verbreitung stieß auf zahlreiche Schwierigkeiten, heute aber hat man schon über 900 Arten cultivirt.

Statistisches.

Von den deutschen Großbrauereien. Nach den Angaben in Wolke's Jahrbuch der deutschen Brauereien und Actienmaßfabriken giebt das neueste Heft des Schmoller'schen Jahrbuchs für Gesetzgebung u. eine Statistik der deutschen Brauereien bis zum Jahre 1893/94. Daraus ergibt sich der stetige, rasche Fortschritt des Großbetriebs im Brauwesen, der die Capitalien so gut wie die Arbeitermassen zusammenhäuft und den schwachen Klein- und Mittelbetrieben mittelstals den Untergang bereitet. Es stieg die Zahl der Actienbrauereien von 263 im Jahre 1888/89 auf 330 im Jahre 1893/94, das eingezahlte Actiencapital von 272,427,336 Mk. auf 318,180,268 Mk. im gleichen Zeitraum, der Bierabsatz von 11,904,233 Hektoliter im Jahre 1888/89 auf 15,665,083 im Jahre 1893/94. Der Reingewinn betrug 1888/89 25,911,536 Mk., 1893/94 25,777,166 Mk., die Dividendensumme 1888/89 20,416,477 Mk., 1893/94 20,473,621 Mk., das sind in Procenten des Actiencapitals 7,50 bezw. 6,44 Procent. Die Dividenden sind künstlich, schon um den „gefährlichen“ Eindruck auf die Arbeiter zu vermeiden, etwas gleichmäßiger gemacht worden. Die Gewinnanteile, die vor allem der Direction und dem im Schweiße seines Angesichts Coupons schneidenden Aufsichtsrath in den Schooß fallen, betragen 1888/89 2,828,018 Mk., das sind 10,96 Procent des Reingewinns, 1893/94 2,244,520 Mk., das sind 12,69 Procent des Reingewinns. Die Durchschnittsschwankungen zwischen 10,96 und 15,87 Procent, bei Eukubik, dem Hektoliter-Betriebe, erreichten sie 1893/94 sogar 18,76 Procent! Der Zugang zu den Rücklagen stieg von 15,88 Procent des Reingewinns in 1888/89 auf 17,04 Procent in 1893/94. Das gleiche gilt für die Abschreibungen, die sich 1888/89 auf 12,965,523 Mk. (3,51 Procent des Anlagecapitals), 1893/94 auf 18,658,044 Mk. (4,05 Procent betrafen, der höchste Beweis für die wachsende Einträglichkeit der Unternehmungen. Das Brauwesen, das so fest auf große Capitalmassen begründet ist und sich in ununterbrochenem Aufstiege entwickelt, ist fähig, einen durchgreifenden Schutz und angemessene Lebenshaltung seiner Arbeiter zu tragen. Zahlen beweisen.

Locales.

Breslau, den 9. Mai 1896.

Genossen und Genossinnen!

Die viel zu langsam fortschreitende Zunahme der Abonnentenzahl der „Volkswacht“ und die aus's äußerste gesteigerten Anstrengungen aller unserer Freunde, die socialdemokratische Bewegung aufzuhalten, zwingen uns, alle unsere Kräfte in noch höherem Maße als bisher anzuspannen, um unsern Parteorganen, die unsere wichtigsten Waffen sind, weiteste und rascheste Verbreitung zu schaffen. Wir fordern deshalb alle unsere Kämpfer — und ganz besonders auch alle diejenigen, die in letzter Zeit zu weilen bei der Agitation für die „Volkswacht“ gefehlt haben! — aufs dringendste auf, Sonntag, den 10. Mai früh zwischen 8 und 10 Uhr — je eher, desto besser! — an dem drückend bekanntgegebenen Orte zu erscheinen und möglichst viele Freunde und Arbeitsgenossen mitzubringen. Ehrenpflicht ist es für jeden Klassenbewußten Proletarier an unserer ebenso unumgänglich nöthigen als erfolgreichen Wirksamkeit theilzunehmen.

Mit socialdemokratischem Gruß
Die Siebener-Commission.

Verlag und Redaktion der „Volkswacht“.

Schuld- und Schandbauerei in Breslau.

Wir Socialdemokraten haben schon sehr häufig auf die jämmerlichen Schuldbauten hingewiesen, mit denen Jahr für Jahr die Bauwirth preiswerter Capitalien, vornehmlich unserer Großstädte, zu bereichern pflegt.

Die bürgerlichen Blätter gehen an derartigen Sturweifen, auch wenn sie für die Capitalistenwelt die beschämendsten Thatfachen ans Licht bringen, meist mit der den Preßorganen der herrschenden Klassen eigenthümlichen Dickschichtigkeit kalt lächelnd vorüber. Selten und nur flüchtig streifen sie solche fatale Angelegenheiten. Am liebsten schweigen sie sie ganz todt, leben und leben lassen, ist ihre Parole, soweit es sich um ihre Collegen von Besitz und Bildung handelt oder wenigstens um Leute von Besitz, — auf Bildung können bekanntlich Besitzende schließlich verzichten, die kann man im Nothfall kaufen oder mietzen, wie es die alten Römer thaten, die sich gelehrte Sklaven hielten und sich auf diese Weise auch das Lernen ersparten.

Aber manchmal geht die Profitwuth heutzutage denn doch zu weit. Auch das discreteste Capitalistenblatt kann die schreiensten Sünden der Capitalgammerei nicht immer und immer wieder mit dem Mantel der christlichen Liebe bedecken. Auch steht es so einem für die herrschende Gesellschaft und die bestehende Wirtschaftsordnung schwärmenden Blatte gar nicht über zu Gesicht, wenn es dann und wann einmal — natürlich heilselike nicht zu häufig — voller Enttäufung auf die Ausschreitungen unerlaubter Speculation hinweist.

Bei dem unerfahrenen Theil seiner Leserwelt gewinnt es dadurch bedeutend an Credit und Ansehen. Am ehesten können sich derartige Seitenhiebe solche Blätter erlauben, die, wie die „Schlesische Zeitung“, Leuten gehören, welche ihr Schicksal im Tödlichen haben. Natürlich zielen derartige Blätter, wenn sie von Speculanten sprechen, nur nach den Kleinen — die Kleinen hängt man bekanntlich — die Großen läßt man selbstverständlich laufen.

Wir, die wir zu den Preßmagazinen der bestehenden Klassen nicht zu gehören das Vergnügen haben, sind bei solcher Gelegenheit in der angenehmen Lage, nicht nur das, was die bürgerlichen Kollegen schreiben, „voll und ganz“ unterschreiben, sondern auch noch beträchtlich ergänzen zu können. Zuoberst wollen wir einen Theil von dem wiedergeben, was die „Schlesische Zeitung“ vor Kurzem mit directer Beziehung auf Breslau zu vertragen so freunblich war.

„Schuldbauten“ lautet die Ueberschrift des Artikels, in dem einer der Freunde der „Schlesischen Zeitung“ also sich vernehmen läßt:

„Wie entziehen die Häuser? Ein routinirter Speculant hat den Hauptplatz erworben und engagirt einen Baunternehmer und zwar sehr oft einen, der vom Bauen so gut wie nichts versteht — dem er das Baugeld vorstiehlt. Mit welchen Provisionen hierbei gearbeitet wird, kann man sich denken. Der Speculant läßt das Geld auf erste Hypothek eintragen. Der Unternehmer beginnt nun den Bau eines fünf Geschöß hohen Eckhauses von zwölf Fenstern Front und glaubt durch billiges Bauen in die Lage zu kommen, später das Haus mit großem Gewinn zu verkaufen. Was er sich beim Bau als Verdienst für seine Leistungen anrechnet und von den erhaltenen Geldern abzieht, dient zu seinem Unterhalte, er selbst bleibt besitzlos. Wenn die Handwerker, welche sich an dem Bau betheiligen, seine Verhältnisse kennen, accorbidiren sie zu höheren Preisen, damit sie eventuell beim Eintritt des Zwangsverkaufs durch die danach bemessenen Vorlässe etwas gedekt sind. Sie liefern dazu mittelmäßige oder schlechte Waare und Arbeit, wenn sie mit dem Bauherrn denselben Strang ziehen und wenn sie wissen, daß reelle Handwerker demselben nicht dienen. Ist das Haus bis auf den größeren Theil des innern Ausbaus fertig, so giebt der routinirte Speculant kein Geld mehr, erreicht damit die Absicht des Zwangsverkaufes und erwirbt das unfertige Haus entweder selbst oder durch einen seiner Strohmannen. Die Fertigstellung wird mit anderen Handwerkern bewirkt. Der sogenannte Bauherr ist nicht zu fassen, er hat nichts zu eigen, die nicht befriedigten Gläubiger haben das Nachsehen.“

In einem Aufzuge, überschrieben „Schädigung des Bauhandwerkers“, den die „Schlesische Ztg.“ wenige Tage nach jenem Artikel veröffentlichte, dem wir Vorstehendes entnommen haben, kommt sie auf eine im vorigen Jahre durch Vermittelung des Innungsamtschusses in Breslau vorgenommene Umfrage zu sprechen, welche zwar nur lächerliche, aber doch lehrreiche Ergebnisse zu Tage gefördert hat. Diese Umfrage richtete sich erstens darauf, ob und in welchem Umfange eine Ausbeutung der Bauhandwerker durch gewissenlose Unternehmer, welche sich ihren Zahlungsverpflichtungen entziehen, in Breslau stattgefunden hat und zweitens darauf, welche Vorschläge zur Bekämpfung dieser Mißstände befristet werden. Ueber den Erfolg der Umfrage, zu deren Erledigung 1200 Fragebogen ausgegeben wurden, warb folgendes berichtet:

Obwohl jene 1200 Bogen die ausdrückliche Zusicherung durchaus vertraulicher Behandlung der zu machenden Angaben enthielten, gelangten nur 83 in die Hände des Abfassers zum Ausdruck, während zahlreiche Meister offen erklärten, ihre Verhältnisse nicht preisgeben zu wollen. Nur 54 verschiedene Handwerker haben die gestellten Fragen beantwortet, und davon wieder haben 21 erklärt, Verluste der in Rede stehenden Art erlitten zu haben und zwar insgesamt in 50 Fällen. Aber auch die wenigen so erhaltenen Angaben geben werthvolle Anhaltspunkte.

Die 50 angegebenen Verlustfälle bewegen sich in einer Höhe von 50 bis 5000 Mark, so daß durchschnittlich auf jeden Einzelverlust die für einen Handwerker ganz enorme Summe von 972,50 Mk. fällt. Da sich die 50 Schäden nicht auf 21 verschiedene Meister, sondern, wie gesagt, nur auf 48 und 7950 Mk.) ein Durchschnittsverlust von 2315,20 Mk. Diese Schadenssummen gleichen nur in sieben Fällen dem Gesamtwert der angeführten Häuser, alles andere sind Theilhaben. Da der Gesamtwert zwischen 118 und

Bekannt billigste Bezugsquelle Breslaus.

Leopold Bermann,

Damen-Mantel-Fabrik

55, Rousche-Strasse 55,
Parterre und I. Etage.

Größte Auswahl.

Nur Neuheiten
der Saison.



Größtes u. billigstes Hutgeschäft

ist und bleibt

die Firma

68 M. Hirsch
(Louis Sprung)
68
Ohlauerstraße
Bischofstr., Ecke Weintraubengasse.

Filialen werden nicht unterhalten.

Jugen Hecht

Friedrich-Wilhelmstr. No. 14 b.

Confection
und Modewaaren.

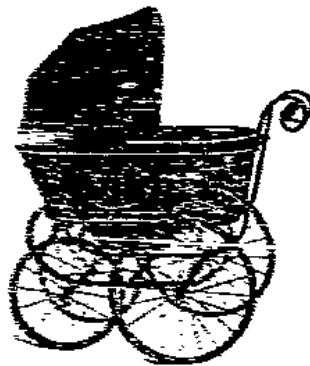
Grosser

Restertag

nur

Sonnabend, Sonntag u. Montag.

Größte Breslauer Kinderwagen-Fabrik
B. Suchantke,



15, Bischofstrasse 15.

Größtes und billigstes Verkaufshaus von
Kinderwagen und Kinderstühlen.
Enorme Auswahl von Kinderwagen und
Reisekörbe sowie sämtliche Karbwaren
zu billigsten Fabrikpreisen.

Stroh Hüte

Annahme zum Waschen u. Umnähen von Hüten.
Zurücksendung beste Florentiner Wäsche, eigene Gleicherei.

Carl Körber, Strohhut-Fabrik
25, Henjche-Strasse 25.

Hut-Fabrik-Niederlage
Carl Hitze
Schmiedebühde 30
Ecke Ursulinerstr.

unstreitig reellstes
und billigstes
Hut-Geschäft.
Enorme Auswahl.
Streng feste Preise.

Am besten und billigsten kauft man



Kinderwagen,
Wagendecken, Kinderstühle
in den größten seit 60 Jahr. bekanntes Kinderwagen-Fabrikant
Goetz Söhne Kinderwagenfabrik
Nr. 49, Rechts-Strasse Nr. 49.
Verkauf und Versand zu Fabrikpreisen.

Drogerie „Zum Kranich“
Matthias-Strasse 4,
gegenüber der Oberthorwache,
Leinöl, Firniss, Lacke, Farben, Leim,
sämmtliche Medicinal- und tech-
nische Drogen zu billigsten Preisen.

Mit dem heutigen Tage eröffne ich
Ohlauer-Strasse No. 74
das 2. Zweiggeschäft für
Seifen und Parfümerien.
Meine streng reellen Fabrikate empfehle zu bekannt billigen
Preisen und bitte nach Uebernahme anzusetzen in unterzeichneten
Breslau, 1. Mai 1896.
Rudolph Balhorn
1. Hof-Schneiderei, 1. Hof-Str. Ohlauer-Str. 74.

Möbel
... und ge-
braucht.
...
...
Matthiasstr. 47, Kaiser.

Billig
alle Garderoben
gewaschen und gefärbt.
Sally Brasch,
Rousche-Strasse 12.

Größtes und billigste
Hutgeschäft
am Platze offerirt garnirte
Damen- u. Mädchen-
hüte in Strah u. Spitze, modern u.
ausgeführt, zu auffallend billigen
concurrentzlosen Preisen.
Ungarnirte Strohhüte
von 10 Pfg. an.
Knaben- u. Herren-Str.
hüte in reichster Ausw.
zu Fabrikpreisen.
Trauerhüte bekannt billig.
R. Grünzweig
Friedrich-Wilhelmstr. 2
Hüte werden nach neuesten
Mens umgepreßt u. modernisiert.

Arac Rum Cognac
... importirt en gros u. en dé-
tail.
ff. Pense u. Stühweinaextrakt
Sausse, Jansse, Bergander,
Kaiser-Wein u. ...
Grogg, Effenzen.
Original- und Tafel-Liquor
Annaberger Klosterbitter,
Wandoriner-Singer,
Benedictiner,
Karlshofer Curacao etc.
„Nachtod“

Ragen- und Cholera-Bitte
alten Breslauer Kork mit
abgezogen. Apfelswein,
Johannisbeersaft, Himbeerwein,
Ginbrer- und Citronen-Limonade
Effig.
Wein-Essig und Most
empfehlen
Hermann Seide
BRESLAU, Ring 27
Telephon No. 8.
Verkaufsstellen: Im Ausland
Kaufler, im Hauptort

J. Kalusa,
Schuhmacher, Hirschstrasse
empfehlen sein
Lager von
**Schuh-
Waaren**
für Herren, Dam-
kinder, zu billigen Preisen.

Eigarten u. Cigaretten
sowie sämtliche
Schreibmaterialien
empfehlen
Traugott Friedrich
früher E. Simon.
Friedrich-Wilhelmstr. 49.

**Auf Theilzahlung
Möbel-**
Polsterwaren und Spiegel-Lager
in reichlicher Auswahl, auch
Teppiche, Wäsche etc.
Betten-Confection,
Lazette, Bettdecken, Lössen, Seiden, Hüte etc.
Damen-Confection,
Jacken, Kragen, Mäntel, Kleider etc.
zu sehr billigen Preisen.
Letztlich Zahlungsbedingungen!
Ausstattungs-Geschäft.
Julius Ollendorf & Co.,
B. L. Albrechtsstrasse 13, 1.

Bekannt billigste Bezugsquelle Breslaus.

Größtes und billigste Putzgeschäft am Plage offerirt garnierte

Leopold Ber Damen-Mäntel 55, Reusche-Str Parterre und I. Größte Ausw Nur Neul der Saison

Größtes u. billig

800000

Filialen in

Aut-Fabrik-Carl Hit

unst

u

Hi

Stre

Am besten in



Kinderu Wagendecken, in dem größten seit 60 Jahr. bekannt Goetz Söhne Nr. 49, Albrechts-Perfanz und Export

Drogerie „Zu Matthias-S

gegenüber der Oberthorwache, Leinöl, Firniss, Lacke, Farben, Leim, auch sämtliche Medicinal- und technische Drogen zu billigen Preisen.

Ohlauer-Strasse No. 74

Rudolph Balhorn, mit dem heutigen Tage eröffne ich meine dringend vertheilte Fabrikate empfehle zu bekannt billigen Preisen und bitte mein Unternehmen gütigst zu unterstützen. Breslau 1. Mai 1896. Hechtstrasse 24.

4. Klasse 194. Königl. Preuss. Lotterie.

Siebung vom 5. Mai 1896. - 19. Tag Nachmittags. Nur die Gewinne über 210 Mark sind den betreffenden Nummern in Klammern beigelegt. (Ohne Gewähr.)

Table of lottery numbers for the 4th class, 194th drawing. Includes columns of numbers and their corresponding prizes in marks.

Table of lottery numbers for the 4th class, 194th drawing. Includes columns of numbers and their corresponding prizes in marks.

Verlag von C. Schö & Co. - Druck von Eb. Schantz - Verantwortlich in Breslau.

Advertisement for Damen-Coll and Julius Ollendorf & Co. featuring a portrait of a woman and text about jewelry and clothing.